Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 75 (2013)

Heft: 2: Schule im Museum

Artikel: Eine Schulstunde der anderen Art

Autor: Locher Benguerel, Sandra / Giger, Alexa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Schulstunde der anderen Art

Alexa Giger ist in Surrein aufgewachsen und lebt in Chur. Sie besuchte das Lehrerseminar in Chur, unterrichtete fünf Jahre in Sedrun. Seit 2008 arbeitet sie in einer 50%-Stelle als Kunstvermittlerin im Bündner Kunstmuseum in Chur.

VON SANDRA LOCHER BENGUEREL

Bündner Schulblatt: Wie bist du zum Beruf Museumspädagogin/Kunstvermittlerin gekommen?

ALEXA GIGER: Eigentlich war das schon immer mein Traumjob. Die schönen Einladungen des Kunstmuseums lagen immer im Schulhaus. Ich entschied mich nach einigen Jahren Berufserfahrung an der Primarschule fürs Studium der Kunstgeschichte. Jedoch merkte ich bald, dass es für mich nicht stimmte. An der Uni vermisste ich den Kontakt zu den Kindern. Ich suchte in Bern eine Stelle als Primarlehrerin und bildete mich weiter, indem ich verschiedene Kurse zu Kunst besuchte. Dann sah ich die Stelle als Kunstvermittlerin am Bündner Kunstmuseum ausgeschrieben und wusste sofort, dass ich mich bewerbe. Eine solide pädagogische Ausbildung war wichtig für meine Anstellung, zusätzlich bildete ich mich berufsbegleitend in der Kunstvermittlung weiter. Heute gibt es solche Studiengänge an verschiedenen Kunsthochschulen.

Weshalb hat dich die Stelle am Bündner Kunstmuseum interessiert?

Von Kind an interessierte mich Kunst, ich schaute gerne Bücher mit Kunst und Skulpturen an. Während meiner Zeit am Lehrerseminar entstand der Bezug zum Kunstmuseum. Was mich am meisten interessiert, ist die Verbindung der Kunstwelt zur Arbeit mit Kindern. Ich brauche beide Welten und bin froh, dass ich die Vermittlung gewählt habe und nicht die wissenschaftliche Arbeit.

Welches ist dein Aufgabenbereich im Bündner Kunstmuseum?

Ich bin die Kontaktstelle zu den Schulen und für alles zuständig, was mit Kindern und Jugendlichen zu tun hat. Ich führe Kunstvermittlungen mit allen Altersgruppen durch. Zudem habe ich den Auftrag der interaktiven Vermittlung mit Erwachsenen, das heisst, dass ich mit ihnen gemeinsam Kunst betrachte oder etwas dazu gestalte.

Wie bereitest du dich auf einen Besuch einer Schulklasse vor?

Ich mache das fast wie beim Unterrichten. Ich spreche mich mit den Lehrpersonen per Mail oder Telefon ab. Anschliessend erstelle ich für jede einzelne Führung eine Art Präparation. Ich passe meine Vermittlung individuell dem Alter und dem Wissen der Schulklasse an. Ich finde es wichtig, dass die Schüler und Schülerinnen dort abgeholt werden, wo sie stehen.

Wie bereitest du dich auf eine neue Ausstellung vor?

Zuerst lese ich mich in die Thematik der Ausstellung und in die Biografie des Künstlers oder der Künstlerin ein. In dieser Zeit bespreche ich mich auch mit den Ausstellungsmachern. Wenn die Ausstellung dann eingerichtet ist, setze ich mich in die Räume und lasse mich von den Werken direkt inspirieren. Das

ist für mich der spannendste Moment. Nicht selten merke ich erst dann, dass gewisse Dinge gar nicht funktionieren können. Aber auch neue Ideen kommen in dieser direkten Begegnung mit den Werken dazu. Wenn die Ausstellung vorbei ist, mache ich oft die Erfahrung, dass ich denke, jetzt wäre ich noch besser eingestimmt. In der Zusammenarbeit mit den Klassen erhalte ich so viele Impulse, dass ich gerade noch einmal loslegen könnte.

Wie sieht die Nachfrage aus? Von wo kommen die Schulklassen ins Bündner Kunstmuseum?

Die Nachfrage ist gross. Sie ist abhängig von der Ausstellung oder Jahreszeit. Letztes Jahr führte ich fast 100 Veranstaltungen mit mehr als 1500 Kindern und Jugendlichen durch. Mein Angebot wird hauptsächlich von Schulklassen aus Chur und der näheren Umgebung genutzt. Ich stelle aber fest, dass die Anzahl der romanischen Klassen zugenommen hat. Es wird geschätzt, dass ich die Führungen auch in romanischer Sprache anbieten kann.

Gibt es bestimmte Themen, nach denen die Nachfrage besonders gross ist?

Was immer zieht, sind die Giacomettis. Sie sind faszinierend und werden oft in den Unterricht eingebunden. Augusto Giacometti ist wegen den Farben speziell im Kindergarten sehr beliebt. Auch expressionistische Werke, etwa von Ernst Ludwig Kirchner, sind sehr beliebt, sie sind farbig und konkret. Ausstellungen, die eher experimenteller und zeitgenössisch sind, locken weniger Klassen an, vielleicht steckt da auch eine gewisse Hemmschwelle der Lehrpersonen dahinter.

Wie reagieren die Kinder und Jugendlichen auf Kunst? Welche Unterschiede beobachtest du in den verschiedenen Altersklassen?

Grundsätzlich gilt, je älter desto kritischer. Ab der 5. Klasse sind sie sehr kritisch. Dies äussert sich vor allem im Zusammenhang mit zeitgenössischer Kunst, da finden die Schülerinnen und Schüler, das sei keine Kunst, das können sie auch. Sie sind stark von der Vorstellung geprägt, dass Kunst naturalistisch sein muss. Ich gebe ihnen Impulse, damit sie auch das andere anschauen. Mit meinem Hintergrundwissen rege ich sie an, Verbindungen zu schaffen, in die Auseinandersetzung mit dem Neuen zu gehen. Es ist schön zu sehen, wie sie etwas anschauen und reflektieren und sich darauf einlassen. Es wird viel gestaunt hier im Museum. Die Kleinen staunen eher beim Anblick und die älteren eher in der Erarbeitung eines Werks, wenn sie etwas erfahren, das sie vorher nicht wussten. Es ist immer ein Entdecken, immer eine persönliche Reise, ohne richtig oder falsch.

Gab es bislang auch spezielle Momente oder Erlebnisse, die dich erstaunten oder zum Schmunzeln brachten?

Manchmal muss ich schallend für mich lachen. Oft geschieht es, dass ein Kind etwas entdeckt oder eine Verbindung herstellt, die noch niemand sah. Es landet so einen Volltreffer mit seinen Aussagen und löst bei mir ein richtiges Aha-Erlebnis aus. Das finde ich toll und ich bedanke mich beim Kind für dieses Erlebnis.

Was schätzt du besonders an deinem Beruf als Kunstvermittlerin?

Ich schätze vor allem den Austausch, die Überraschungen, aber auch meine Freude und Begeisterung teilen zu können. Ich finde es sehr schön, wenn eine Lehrperson plötzlich erstaunt ist, dass ein Kind sich im Museum ganz anders verhält als im Schulzimmer. Kunstvermittlung ist eben eine Schulstunde der anderen Art. Einzelne Kinder blühen auf und andere fühlen sich etwas verloren.

Es kann sein, dass im Museum die Rangordnung einer Klasse aufgewirbelt wird.

Welches sind für dich die besonderen Herausforderungen oder auch Schwierigkeiten als Kunstvermittlerin?
Anfangs hatte ich Respekt vor den Jugendlichen und dann war die erste grosse Knacknuss eine Führung mit einer Kindergartenklasse. Zum Museumsbesuch gehört auch, dass ich zu Beginn klar die Museumsregeln mitteile. Ich bin mir bewusst, dass die Sicherheitsbestimmungen sehr wichtig sind. Ich bin darauf angewiesen, dass sie eingehalten werden und dies setze ich auch durch.

Hat sich dein Beruf verändert seit du ihn ausübst?
Geändert haben sich meine Ansprüche durch die gesammelte Erfahrung. Ich gleise immer wieder neue Themen auf und möchte damit möglichst viele Lehrpersonen erreichen. Dabei mache ich mir viele Gedanken zum Kontakt zwischen Museum und Schule. Dadurch kommt immer mehr Administratives dazu.

Gibt es etwas, das du an deinem Beruf ändern würdest? Oder etwas, was du dir für die Zukunft wünschst?
Ich wünsche mir, dass ich mehr Stellenprozente bekomme, damit ich der Nachfrage noch gerechter werden und noch mehr Ideen und Projekte umsetzen kann!

Herzlichen Dank für das Gespräch!